

Gleichartig- Aber anderswertig?

Baden-Württemberg Stiftung gGmbH (2013): *Gleichartig- Aber anderswertig? Zur künftigen Rolle der (Fach-)Hochschulen im deutschen Hochschulsystem. Schriftenreihe der Baden-Württemberg Stiftung, Nr. 72, Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co.KG. 183 Seiten, 29,90 Euro, ISBN: 978-3-7639-5263-2*

Fachhochschulen, die sich in den vergangenen Jahren in zahlreichen Bundesländern in Hochschulen umbenannten, haben sich den Universitäten im Zuge der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge weitgehend angeglichen. Die Unterschiede bezüglich der Aufgaben in der Lehre und Forschung sind größtenteils aufgehoben. Dennoch gibt es weiterhin signifikante Unterschiede vor allem hinsichtlich des Promotionsrechts, der Besoldung und des Lehrdeputats.

Die Autoren machen zunächst eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation von (Fach-)Hochschulen in Deutschland und Europa, skizzieren die unterschiedlichen Typen wie auch mögliche Spezialisierungsfelder in Lehre, Forschung und in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Anschließend entwerfen sie hierauf aufbauend fünf mögliche Szenarien zur zukünftigen Rolle der Hochschulen im deutschen Hochschulsystem. Die Schriftenreihe wird durch Erfahrungsberichte von zwei (Fach-)Hochschulstudierenden ergänzt.

Die Darstellung der bereits existierenden Differenzierungen der Hochschulen ist sehr umfassend. So wird deutlich inwieweit hochschulspezifische Profilierungen in vielfältiger Weise vorzufinden sind. Einige Hochschulen legen z.B. ihr Profil auf eine internationale Ausrichtung, andere sind besonders gut in der Region vernetzt. Mehr und mehr etablieren sich auch sehr spezifische Hochschulformen wie z.B. Duale Hochschulen, die von den Autoren wegen ihres nicht klar erkennbaren Forschungsauftrags aber durchaus kritisch betrachtet werden. Daneben existieren nicht staatliche Hochschulen, z.B. die kirchlichen Hochschulen, Universitäten der Bundeswehr oder die Hochschule der Bundesagentur für Arbeit.

Wichtige Fakten sind ebenfalls nachzulesen: Die Studierendenzahl an (Fach-)Hochschulen schwankt zwischen 400 und über 15000 Studierenden, womit so manche Universität überflügelt wird. Die derzeit erhöhte Abiturientenquote machte die Einrichtung zusätzlicher Studienplätze notwendig, die überwiegend an den (Fach-)Hochschulen eingerichtet wurden. Der Anteil der Studierendenschaft an (Fach-)Hochschulen betrug im Wintersemester 2010/11 31%, als Minimalziel werden 40% angestrebt. Ziel sollte es nun sein, so die Autoren, den Hochschulpakt zu verstetigen, damit wenigstens dieses Minimalziel erreicht und anschließend gehalten werden kann.

Der Anteil der Studierendenschaft an nichtstaatlichen Hochschulen beträgt gegenwärtig nur 6% (S. 14) und wird in

der Schriftenreihe daher nur am Rande behandelt. Die Abbruchquote liegt in (fach)hochschulischen Bachelor-Studiengängen aktuell bei 19%, die an Universitäten hingegen bei 35% (S.56).

Als Stärken der (Fach)Hochschulen werden neben den bekannten Vorzügen wie dem Primat der Lehre, der Praxis erfahrenen Hochschullehrerschaft, der Berufsfeldbezug ihrer Studiengänge u.a. auch die besonderen Kompetenzen von Hochschulen in der Akademisierung bislang fachschulischer und betrieblicher Ausbildungen benannt. Damit folgen sie auch der Empfehlung des Wissenschaftsrats, das Fächerspektrum bedarfsadäquat zu erweitern. Außerdem qualifizieren sie vermehrt Studierende aus nicht akademischen Familien und sind eher als Universitäten in der Lage, ungünstigere Studienbedingungen zu kompensieren.

Von den fünf skizzierten Zukunftsszenarien sympathisieren die Autoren am stärksten mit dem fünften Szenario „Multivariates Einheitssystem“. Demnach gäbe es für alle Hochschulen einen einheitlichen Rechtsrahmen, die Hochschulen wären frei sich als Universität oder Hochschule zu bezeichnen. Rechtlich wäre dies nicht mehr von Bedeutung. In diesem Zusammenhang wird auf ein in Entwicklung befindliches „U-Map“- System hingewiesen, das vorsieht Hochschulen in sechs Kerndimensionen zu charakterisieren (S.128).

In den Vordergrund würde demnach vielmehr das spezifische Profil von Hochschulen rücken, die somit aufgerufen wären, die eigenen Stärken herauszuarbeiten, sei es in der praxisorientierten Lehre, in der wissenschaftlichen Weiterbildung von Berufstätigen oder eben auch in der Forschung.

Somit könnte das eigentliche Ziel, die Gleichwertigkeit von (Fach)Hochschulen zu Universitäten herzustellen, ohne die Andersartigkeit dabei aufzugeben, am ehesten realisiert werden. Befürchtung ist jedoch, dass in einem solchen einheitlichen System die internationale Forschung prioritäres Wettbewerbsmerkmal werden könnte, wenn nicht durch starke Anreize für andere Ziele gegengesteuert wird.

Fazit: Was nun die zukünftige Entwicklung, die Rolle von (Fach-)Hochschulen angeht sind mehrere Szenarien denkbar und es drängt sich der Eindruck einer gegenwärtigen Wildwüchsigkeit auf. Damit einhergehend wird aber für mögliche Entwicklungswege sensibilisiert.

Die Schriftenreihe ist in jedem Fall sehr informativ in Bezug auf die aktuellen Entwicklungen und Ausdifferenzierungen in der Hochschullandschaft. Schon deshalb ist die Lektüre lohnenswert und könnte als eine Grundlage für die (Weiter-)Entwicklung eines hochschulspezifischen Profils dienen.

Dipl.-Soz. Berthe Khayat
khayat@ash-berlin.eu